



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes**

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap. 22. Von der Länge und Breite unaussprechlicher Liebe und Gutthätigkeit Gottes gegen die Menschen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50698)



## XXII. Capitel.

Von der Länge und Breite unaussprechlicher Liebe und Gutthätigkeit Gottes gegen die Menschen.

I.

Was wir von den Göttlichen Eigenschafften bißhiehin abgehandelt / tringet auff die Bewunderung und demüthige Verehrung Gottes. Was noch übrig ist / die Güte und Schönheit Gottes / seynd bemachtet uns zur Lieb seiner anzuhalten; massen die Güte belangend gewiß ist was Seneca sagt l. 1. de benef. c. 3. Daß sich auch die unvernünftige Thier durch Guthaten lassen zahm machen und zur Gegense Lieb vermögen. Drachen seynd giftige Abendtheur; es beschümet gleichwohl ein Drache Thoantem wider die Mörder / weil er von ihm ehemahlen allein und Elterloß in seinem Hauserzogen war. So beweht es Plinius l. 8. c. 17. Löwen seynd ein Schrecken der Wüsten Lybiae; ein Löw aber läßt alle wilde Art fallen / lecket seinem Wohlthäter die Füße und schmeichlet ihm wie ein Schooß-Hündlein / mit Bewunderung des ganzen Römischen Amphitheatri, weil er ihm ehemahlen in der Wüsten aus seinem schwirigen Tagen einen Dorn herausgezogen. So bezeugts Gellius l. 5. c. 14. Und wo die wilde

H Bestien



Bestien ihre Wohlthäter danckbahrlich erkennen / da solten die Menschen ausbleiben ? ich wills nicht hoffen L. Leser. So halte ich dir dan vor die Länge und Breite Göttlicher Liebe und Gutthätigkeit / umb dir die Segenslieb mit Gewalt abzuerzwingen. Wenig sage ich / wan ich vorgebe ; Gott habe uns geliebet ehe wir acwesen / wenig / er habe uns geliebet ehe die Welt gestanden / massen ein jeder aus uns mit Fug sagen mag jenes *prov. 8.* Ehe und bevorn die Welt zum Vorschein kame oder etwas erschaffen ware / war ich schon gegenwärtig dem Willen meines Schöpffers / und seiner liebreichen Fürsichtigkeit : von Ewigkeit her hat mir Gott das Leben und alles Gute schon zgedacht / was seine Freygebigkeit mir in der Zeit hat zukommen lassen ; wie uns Gott selbst dessen versichert bey *Jeremias c. 31.* Ich habe dich mit ewigwehrender Lieb geliebet / drum hab ich dich aus lauter Güte und Erbarmnuß aus dem nichts gezogen. Und wie diese Liebe ewig / so hat sie uns in der Zeit mit so vielen Wohlthaten und hohen Gnaden angesehen / daß wohin wir uns immer wenden wir die Wohlthaten Gottes mit Händen greiffen müssen ; welches Seneca die fürträglichste Weiß und Manier zu seyn erkennet / daß unartigste Herz / daß umb ketue Liebe wissen will  
zur



zur Gegen-Lieb zu vermögen. Wie die Soldaten eine Stadt / so umringe ihn mit deinen Gutthaten ; auff daß / wo er sich immer hinwendet / du und deine ihm erwiesene Wolthaten ihm von allen Seiten in die Augen fallen. So wirds dir gar leicht seyn die übergab seines Herzens von ihm zu erzwingen. Auff solche Weise hat es der liebe Gott mit uns gemacht.

II. Dencke ein jeder bey ihm selbst : aus wessen Gnad habe ich dieses Menschliche Wesen ? habe ichs von meinen Elteren ? Nein : diese waren nicht bemachtet eine unsterbliche Seel aus nichts zu erschaffen / die doch der sürnembste Theil meiner ist ; ja / den Leib betreffend / seynd sie nicht befügt gewesen / die Augen / das Herz / das Gehirn und andere Gliedmassen zu bilden / und ordentlich in einander zu fügen ; es bekennet es die Mutter der Machabeer / 2. Mach. 7. da sie ihre Kinder also anredet : ich weiß nicht wie ihr unter meinem Herzen auffkommen seyd / dan ich habe euch weder Athem noch Seel gegeben ; auch das Leben nicht / so habe ich auch die Glieder nicht in einander gesetzt : Gott ist jener Künstler / der alles diß hat ausgearbeitet und verfertiget. Wie hoch bistu hierob nun Gott verschüldet / daß er dir eine Seel / und die übrige



ge Sinne verlihen? Ein mächtiger König ver-  
 stumm / blind und gehörlos; wäre / gäbe das Kö-  
 nigreich darumb / wan er reden / sehen und hören  
 möchte; solte drumh Gott dir nichts anderstes  
 guts erwiesen haben / als nur dieses / so wärest  
 du ihm mehr verpflichtet / als einem aus den  
 Menschen / welcher sich am allerhöchsten umb  
 deine Liebe verdient gemacht; und wan wir  
 nach Meynung Aristotelis unsern Eltern nicht  
 gnugsam danckbahr seyn können / 1. 8. *Ethic. c. 14.*  
 Die doch allein die blosser Materij unsers Leibs  
 hergestreckt / wie werden wir dan Gott den ge-  
 bührenden Danck abstaten mögen / der nicht  
 blind hinein / sondern mit gutem Raht und Vor-  
 bedacht unsere Seel aus nichts erschaffen / mit  
 so fürtrefflichen Kräfteu ausgestattet / unseren  
 Leib so künstlich gebildet / und ihn zu seinen  
 Wirkungen mit so vielen Gliedmassen und  
 bequamen Werkzeug versehen hat? und (was  
 dieser Wolthat einen gleichsam unendlichen  
 Zusatz gibt) wie viele seynd die Gott in ihrem  
 nichts seyn / und ewig wird bleiben lassen / vor  
 welchen er uns ohne all unseren Verdienst / aus  
 lauter unverdienter Liebe erschaffen hat? Da  
 Gott gesinnet war diese Welt zu erschaffen ka-  
 men ihm allerlebhaftest vor alle mögliche Men-  
 schen / die seine Allmacht aus dem Nichts her-  
 fürziehen konte; diese alle hielten gleichsam bey  
 Gott bittlich an (dan die Armut bettlet / wan  
 sie



sie schon nichts sagt) umb ihnen die Gnad der  
 Erseaffung zukommen zu lassen: weil aber  
 Gott entschlossen war / nicht alle / sondern nur  
 einen gewissen / und zwar den wenigsten Theil  
 deren aus Sichte zu bringen / so hat uns Gott  
 vor so vielen Millionen deren auserwehlet / und  
 den ganzen überrest zum ewigen Nichts ver-  
 dammet. So vielen vorgezogen werden / ohn all  
 seinem Verdienst / in einer Sache von höchster  
 Angelegenheit wie diese war / was eine hohe  
 Gnaden-Wahl ist dieses! was hat doch Gott  
 darzu bewogen? ich weiß nichts anderst zu fin-  
 den / als was David sagt *Psal. 17.* Er hats  
 gethan weil ers gütlich gewölt hat. O  
 was eine besondere Gnaden-Wahl ist diese! sa-  
 ge ich noch einmahl: wie hoch seyn wie Gott  
 darumb verbunden! sollte Gott den Schluss fassen  
 alle noch lebende Menschen in einer Nacht zu  
 tödten / dich und mich ausgenommen / was we-  
 ren wir dieser Ausnahm wegen Gott für Danck  
 schuldig? Wie danckbarlich stellet sich der from-  
 me Noë bey Gott nicht ein / da er dem Unter-  
 gang aller Welt zugesehen / und angemerket;  
 wie er / mit etlich wenigen seiner Hausgenossen  
 die Genad von Gott gehabt darvon ausgenom-  
 men und errettet zu seyn! was seynd dan wir Gott  
 nicht schuldig / daß er uns vor so viel unzählig an-  
 deren nicht aus dem zeitlichen Untergang / son-  
 deren aus dem Abgrund des Nichts gezogen hat?



III. Oder sage mir wodurch haben wir dieses vor anderen verdienet? Noë hats verdient durch seine besondere Andacht / und seinen unschuldigen Lebens-Wandel in mitten einer gang dem Fleisch ergebenen Welt. Stunden doch alle Sünden die wir Zeit Lebens begangen / und noch begehen werden / dazumahl vor Gottes Angesicht / und suchten ihn allerkräftigst einzurahen / uns vor anderen / die weit frommer leben würden / in unserem nichts ewig zu lassen; doch hat Gottes Güte unserer Bosheit obgesieget / er hat sich / all unserer Andauckbarkeit und Bosheit unangesehen entschlossen / uns vor so viel anderen zu erschaffen / die ihm in aller Treue dienen würden. O Wunderwerck der reinen Liebe! solten meine Elteren / ehe sie mich zur Welt geböhren / vorgesehen haben / daß ich ihnen den zehnten Theil der Unbilden zukünfft würde / mit welchen ich Gott beleidige / sie hätten gesagt mit Rebecca *Genes. 25.* Wan unsere Dienste sollen also vercolten werden / so wäre es besser daß wir ihn nicht empfangen hetten / so sterbe er noch in Mutter Leib / und komme nimmermehr ans Tages Licht. Das hätten meine Elteren gesagt / seynd sie mir schon mit Elterlicher Liebe häßtig zugethan. Aber nicht also Gott / dessen Liebe / die er mir disfalls erwiesen / alle Väter- und Mütterliche Liebe unendlich weit übersteiget. Agrippina, Neronis Mutter!



Mutter / da ihr von den Steruseheren hinterbracht / daß Nero ihr Sohn zwar Käyser / aber auch ein Mutter-Mörder seyn würde / hat zwar geantwortet : Es ligt mir nichts dran / seye er mein Scharffrichter / wan er nur Käyser wird. Habe ich die Gebuhrts-Schmerzen mit Gedult ertragen / ihn zur Welt zu bringen / so will ich die Schmerzen des Todts mit Freuden verschmerzen / wan er nur Käyser werden mag. Kan es ihm nicht anderst seyn / so nehme er mir frey das Leben / und reisse ihm indessen die Reichs-Cron hin. Das ist zwar ein seltenes Wunder Mütterlicher Liebe ; aber nur Schattenwerck und nichts / gegen die Lieb Gottes gegen uns. Dan Agrippina konte noch hoffen die Wahrsager würden fehlen / und was sie gesagt / war mehr Ehrgeiz als Vernunft. Aber Gott wuste gewiß / was ein vielfältiges wir wider ihn Böses verüben würden / Da konte nichts Gutes von uns hoffen / wie Agrippina von ihrem Sohn / Gott hatte sich keines Ungemachs und Schadens von uns zu besorgen / falls er uns in unserem Nichts ließe stecken bleiben ; gleichwohl hat Gott aus freygebiger unverdienter Liebe gesprochen : wir sollen leben / sehe er schon vor / daß er nichts als die größte Unbilden wieder von uns empfangen würde. Ist dergleichen Wunder-Liebe bey den Menschen wohl jemahl erhört ?



IV. Und diese so unvergleichliche Wohlthat erweist uns Gott so oft und vielmahl/ so manchen Augenblick uns Gott erhält / massen er an jedem Augenblick uns gleichsam dasjenige von neuem erhellet / was er uns bey der ersten Erschaffung hat zukommen lassen. Dan wie der H. Joannes Dam. *Dial. adv. Manich.* sagt: Alle Augenblick heben wir an von neuem zu seyn; und ist Gott disfalls einer liebreichen Mutter zu vergleichen / welche ihr Kind / das sie unter ihrem Herzen getragen / nachmahls / wann sie es zur Welt gebahren / beständig auff ihren Händen trägt. Gott sagt es selbst durch den *Isaias c. 46.* Ich werde euch tragen und selig machen. Was hastu auff diese so lang wehrende Wohlthat zu halten? aber dis alles ist noch nichts; Gott erhält uns nicht allein / sondern ist uns auch zu alle und jede Ding und Wirkungen verhältnßlich. Ohne Gott mögen wir auch keinen Finger bewegen. Ein unbeseelter Leib / der hat Mund und redet nicht / er hat Augen und siehet nicht / er hat Ohren und höret nicht / Hände hat er und greiffet nicht / Füße hat er und gehet nicht : und wie dieser ohne Seel / also können wir nichts ohne Gott; reden wir / so muß uns Gott die Worte auff die Zunge legen / sehen wir / so muß Gott in unseren Augen die Gestalten entbilden / *Isai. 26.* Er wircket alles in uns; Gott ist uns gleich



gleichsam Auge / Mund / Sinn und die Seel  
unserer Seelen. Nun lieber! sag an / wer aus  
deinen Elteren / Freund / Kinderen und Be-  
dienten leistet dir so trewe Dienste wie Gott?  
Was ich bin / das bin ich durch die Ge-  
nade und Liebe Gottes / sagstu billig mit dem  
Apostel Paul. 1. *ad Corint. c. 15.*

V. Wir wollen aber unsere Augen von unse-  
rem Wesen ab / und auff Himmel und Erden  
schlagen / umb zu sehen ob etwas in und unter  
dem Himmel sey / das nicht aus Verordnung  
Gottes uns zu Diensten stehe. Da oben uns  
haben wir die gewaltige Himmel / diese seynd  
in stäter Bewegung umb uns Licht / Hitze und  
alle heylsame Einflüsse zu ertheilen. Das Feuer  
wie vielen Künsten steht es zu Diensten / die umb  
das Wohlseyn der Menschen beflissen seyn? Der  
Luft dient Menschen und Viehe zum Athmen.  
Das Wasser träncket und erquicket die dürsti-  
gen Menschen / Bethier und Pflangen. Die Erden  
ist eine Mutter und Nährerin so vieler Metal-  
len / Thier und Früchten / und gibt alles in über-  
fluß / was uns nöhtig und erfreulich ist. Seyn  
wir krank / so reichet sie uns dar so viel heyl-  
same Arzneyen / die aus denen Metallen / Kräu-  
tern und Gewächsen abgezogen und vermischet  
seynd; seyn wir kalt / so kleidet uns die Erden  
mit ihrem Leingetwand / die Wärme mit ihren  
Seiden / die Thier mit ihren Wollen. Seyn  
H 5 wir



wir in Gefahr und des Schutzes bedürftig / da geben die Berge Stein und Holz her zu unserer Sicherheit; seyn wir der Nahrung bedürftig / da geht uns Gottes süsse Fürsorge mit Getreid / Fisch / Fleisch / Vögel und Früchten an die Hand / und bescheret uns nicht allein was nothwendig / sondern auch was zu unserer Freud und Vergnügen gereichen mag; was Freud verkosten die Augen nicht in Ansehung des heiteren Himmels / der grünen Auen / und zierlichst verblühten Lust Feldern? was Trost schmecken die Ohren nicht in Anhörung so angenehmer Seitenspiel / musicalischer Instrumenten / und der armüthigst durcheinander singenden Vögelen? wie wohl ist dem Geruch bey Verkostung so angenehmer Blumen und Speereyen? dem Geschmack bey dem Genuß so süßere unterschiedener Früchten / der zahm und wilden Fleisch Speisen? wer solte nicht sagen mit *Seveca l. 4. de benef. c. 6.* Gott hat nicht allein unserer Nothdurfft Vorsehung gethan / sondern alles in Überfluß hergestreckt / was zu unserer Freud und höchstem Vergnügen gereichen kan. Dessen jedes / wann es bey deiner Tafel aufgetragen wird dich gleichsam mit jenen Worten anredet / welche der Habacuc zum Daniel gesprochen *Dan. 4.* Daniel du Diener Gottes nimb hin das Mittagmahl /



mahl / daß dir Gott zuschicket. In was Dankbarkeit und Gegenlieb solte uns dieses vermögen? Solte ein irdischer König dich bey der Hand durch einen reichlich ausgestatteten Pallast führen / und bey dem Abschied / sagen: dieser mit allem was drinnen / seye dir von Herzen geschencket; ja gäbe dir einer nur einen Morgen Lands / wie hoch würdest du dich ihme verpflichtet befinden; und da dir Gott die ganze Welt geschencket / soltest du solches nicht dankbarlich erkennen? und zwar was für eine Welt: eine Welt drin die Rosen ohne Dörner / das Getreid ohne Unkraut / der Luft ohne böse Witterung / die Stern ohne böse Einflüsse / wie sie unseren ersten Eltern ist eingerammet; ist sie jez anderst beschaffen / so ist die Schuld ihrem Ungehorsamb bezumessen. Indessen mangelt uns doch nichts.

VI. Und müssen drüber noch nicht allein die unvernünftige Ding / sondern auch die Menschen samptlich auff unseren Dienst passen; und ist in Warheit kein so schlechter Mensch auff Erden / umb dessen Wohlseyn nicht tausendten anderer Menschen beschäftigt seyn: Fürsten und Herren müssen Civil- und Militär- Bedienten unterhalten zu seiner sicherheit / tausendten Künstler / auch in weit entlegenen Landschaften / aus welchen die Bahren werden hergebracht / seynd bemühet ihm das Nöthige bey-



zuschaffen / ja umb ein Stück Brod allein müssen tausendten Hände in Arbeit seyn. Die Erde muß gepflüget / der Saamen ausgeworffen / das Korn geschnitten / eingeärdtet / gedroschen / zermahlen und gebacken werden ; wie vieler Menschen Hände werden darzu erfordert? da müssen Schmide / Schreiner / Steinmeger / Bawleuth und Handlänger seyn / die Pflügel / Sensen / Mühlen / Seyler und Oven verfertigen. So viel umb ein Stück Brods? Wie viele seynd dan nicht darzu nothwendig / damit das nöthige Getränck / die Kleidung / und der nöthige Hausrath werde beschaffet? Ach du liebliche Fürsichtigkeit meines Gottes! daß du so liebreich verordnet hast / daß ein solcher hauffen Menschen / die mich nicht einmahl kennen / dennoch umb mein Wohlseyn müssen sorgfältig seyn! was sage ich aber von Menschen? wan auch die Engel selbstens uns Armseligen aus Verordnung Gottes müssen auff dem Dienst warten? Gott hat seinen Engelen von dir befohlen / daß sie dich bewahren auff allen deinen Wegen. *Psal 90.* Die Engel seynd lauter dienstbahre Geister / geschicket denen auffzuwarten die die Erbschaft des Heyls werden antretten. *Ad Hebr. 1.* Was eine Würdigung! was eine grosse Liebe ist dieses? mag ich wohl ausruffen mit dem H. Ber.



Bernard. in Psal. Qui habitat. Dan wer/  
 welchen/ und von wessentwegen hat Gott  
 solches befohlen? Solte ein König seinen  
 Reichs Fürsten befehlen einem Kind seines ar-  
 men Schlaven auffzuwarten/ was ein unerhör-  
 te Liebe wäre nicht dieses? und was seyn wir?  
 arme / elende / schwache / sterbliche Menschen/  
 aus untrewen Eltern herstammende Men-  
 schen / Lastervolle / blinde / allem Guten abholde /  
 zu allem Bösen geneigte Menschen / die wir es  
 uns für die höchste Ehr schätzen müßten / wan  
 ein Engel sich würdigen solte uns in seine Dien-  
 ste zu nehmen; und diese müssen Tag und Nacht  
 die ganze Zeit unseres Lebens zu unserer Sey-  
 ten stehen? Himmel und Erden stehen hierob  
 erstaunet / und wie kan es seyn I. Leser / daß du  
 nicht voll süßer Bewunderung stehest / wan du  
 hörest daß die König und höchste Fürsten  
 des Himmels deine Schus-Herren / Brod-  
 und Nähr-Väter seyn müssen. *Isai. 49.*  
 Sie ist wahr was Salomon mit Bewunderung  
 gesehen *Eccles 10.* daß die Knecht zu Pferd/  
 und die Fürsten wie die Knechte zu Fuß  
 gangen. Dencke nuhn mahl zurück / wie wil-  
 tu alle diese Liebe deinem Gott danckbarlich ver-  
 gelten? Daß alle diese Wohlthaten Gottes an-  
 dere Menschen mit dir gemein haben / das nimbt  
 ihrer Grösse und deiner Schuldigkeit das we-



nigste nicht / und wie die mitgeladene Gäste bey einer Mahlzeit / also tragen sie bey zu deinem grösseren Vergnügen / weil du ohne dem alle Gutthaten Gottes also abzunutzen hast / als wärestu gang allein auff der Welt. Folge drum nach die danckbarliche Erkantnuß des H. Pauli; wuste dieser schon / daß das Leyden Christi allen Menschen zu gut kommen; so stellt er sich doch also danckbar bey Gott ein / als wäre Christus ihm allein zu Lieb gestorben / laut jenem *ad Gal. 2.* Der mich geliebet und sich selbst für mich dargeben hat. Wie diese Gegenlieb soll geschaffen seyn / das wird sich am Ende folgenden Capitels finden.

### XXIII. Capitel.

Von der Höhe und Tieffe Göttlicher Liebe und Gutthätigkeit gegen die Menschen.

#### I.

Besonders gütig und barmherzig hat sich Gott gegen uns erwiesen / in Ertheilung erwehnter natürlicher / freygebig aber in Ertheilung übernatürlicher Wohlthaten. In jenen hat er gezeiget / was uns geziemte von ihm anzunehmen / in diesen / was ihm zuständig zu geben. Deren Höhe aber und Tieffe wollen wir im gegenwärtigen Capitel bey der heiligmachenden Gnad / die Gott uns mitgetheilt / und der  
Himm-